Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 51 (1947-1948)

Heft: 10

Artikel: Ein Kulturbild aus der Zürcher Landschaft : Wülflingen und seine Schlösser

Autor: Heer, Gottlieb Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neben dieser modernsten aller Einrichtungen zur Sicherung des Verkehrs im Gotthardtunnel bleibt aber die älteste weiter bestehen: das sind die Tunnelwärter, die jeden Tag, immer zwei zusammen, den 15 Kilometer langen Gotthardtunnel abzuschreiten haben, mit der Laterne in der einen und dem Schraubenschlüssel in der andern Hand. Um halb drei Uhr nachmittags beginnen sie die dunkle Wanderung, um neun Uhr abends sind sie jeweils am Ziel. Nun wartet ihrer in der Tunnelmitte ein kurzes Absteigequartier, wo sie sich regelmäßig ins „Gästebuch" einzutragen haben.

Hans Rudolf Schmid

Ein Kulturbild aus der Zürcher Landschaft

Wülflingen und seine Schlösser

Von Gottlieb Heinrich Heer

Ein behäbiges Dorf breitet sich in der Talebene des unteren Tößlaufes zwischen den reben- und waldbestandenen Hügeln aus. Bauernhöfe, Handwerkerhäuser und einige Industrie, auch eine große Mühle, sind seine Zeichen, die noch immer dörfliches Gepräge zur Schau stellen, obwohl Wülflingen seit mehreren Jahren politisch zur Stadtgemeinde Winterthur gehört. Der Name deutet auf eine alemannische Hofsiedlung: Wulfilo hat hier seinen Speer in die Erde gesteckt und Wohnstatt genommen. „Die Leute bei den Nachkommen des Wulfilo" — dies besagt der Name — bildeten den Weiler und das spätere Dorf.

Schmuck reihen sich die breitgiebligen Häuser und Stallungen um die etwas gedrungene, vom massigen Turm überschattete Kirche mit dem einstigen Friedhof, einer parkähnlichen Idylle. Einige wenige Grabsteine noch künden vom Sinn und vom Ernst des Ortes. Sie träumen im wuchernden Grase und erinnern an vergangene Schicksale, wie der einfache Grabstein Friedli Steinemanns, der Jugendgeliebten des Dichters Jakob Christoph Heer, deren Gestalt er im „Joggeli" feinsinnig verewigt hat. Das stille Grab wird als poetisches Vermächtnis getreulich gepflegt ... Ein Schweikhof, Sammelstätte bäuerlicher Zehnten und Abgaben für mittelalterliche Herren — einst österreichische Herzoge und später städtische Räte von Winterthur und Zürich — steht auf einstigem Gemeindegebiet.

Aus dem Tale, in dem die Eulach sich mit der durch Steinbänke schäumenden Töß vereinigt, blickt der Besucher ringsum empor zu den Kuppen der Hügel: des Taggenberges, des Wolfensberges, und des Berenberges, die mit ihren Abhängen die Fruchtbarkeit der Felder schützen. Auf dem höchsten sichtbaren Waldgipfel schimmert ein vierkantiger Ruinenturm aus dem Geäst. Dies ist die Ruine Alt-Wülflingen oder Hoh-Wülflingen, die von früherer Feudalherrschaft zeugt. Der kegelartige Berg eignete sich vorzüglich zur Burgbefestigung und bot auch den Talleuten einen oft aufgesuchten Zufluchtsort in kriegerischen Zeitläuften. Die Grafen von Wülflingen beherrschten von hier aus ihre Lande, bis sie infolge eines prasserischen Lebenswandels Hof um Hof, Feld um Feld durch Verkauf oder Verpfändung verloren und die Grafen von Habsburg sie ablösten. Ein verschwörerischer Bischof, der den deutschen Kaiser Heinrich III. ermorden lassen wollte, wurde im Jahre 1055 in diesen öden Mauern eingekerkert. Auch den Habsburgern erging es nicht viel besser als den Grafen von Wülflingen. Sie verschwendeten ihre Habe in Kriegen, und so kam der Burgenbesitz in die Hände der Herren von Hettlingen und Seen, und schließlich flatterte vom zwei Meter dicken Gemäuer das Banner der Landenberger und der Rümlanger. Im 16. Jahrhundert zerfiel die Feste, und heute dämmert die Ruine im Forst neben der noch sichtbaren Vertiefung des Sodbrunnens. Ueber

den kleinen Weg, der zu ihr emporführt, segeln der Trauermantel und der große Eisvogel als Tagschmetterlinge, und im Waldtälchen zu Füßen des Hanges blühn die Orchideen im Ried.

Im 17. Jahrhundert wechselten die Aristokraten mit ihren Lebensgewohnheiten von den unwirtlichen Hügeln hinab in die Dörfer und Städte. Sie vertauschten die allen Stürmen ausgesetzten Türme gerne mit wohnlichen und bequemeren Bauten. So erhebt sich auch in Wülflingen, an der Landstraße, die nach Winterthur führt, das um 1650 erbaute Herrenhaus, das neue Schloß Wülflingen, dessen erster Besitzer der Zürcher Junker Hans Hartmann Escher war. Der General Salomon Hirzel, der es im Jahre 1734 übernahm, hatte drei Söhne, denen leichtes Blut in den Adern floß. Aber auch Witz und Geist waren ihnen dabei eigen; denn sie ließen, ehe sie das Schloß zu verlassen gezwungen waren, die ehemalige Gerichtsstube in origineller Weise ausmalen. Sie beauftragten den Maler Christoph Kuhn, genannt Stöffi, das Täfer rokokohaft zu beleben und ihre Streiche und Abenteuer mit dem Pinsel festzuhalten. Auch ein anderer Sprühkopf und berühmter Geist der zürcherischen Landvogtszeit hinterließ hier seine Spuren: Salomon Landolt, der Landvogt von Greifensee. Noch ziert sein Bildnis, wie er unternehmungslustig vor dem Pferde steht, die obere Stube.

Heute wird das Schloß Wülflingen von der Stadt Winterthur und von der Gottfried Keller-Stiftung als ein Kleinod heimischer Kulturgeschichte gehütet. Das zweigeschoßige Haus mit Käsbissengiebeln an den Schmalfronten birgt sich würdig im weitkronigen Baumbestand des Gartens als gastliche Stätte, die zu besinnlichem und genießerischem Verweilen einlädt. Alles Typische eines Herrensitzes ist erhalten: vom geräumigen Flur führt die Treppe mit dem zierlichen, aber einfachen Geländer in die oberen Gemächer. Gemälde von Anton Graff, Christoph Kuhn, Freudweiler und Johann Konrad Geßner schmücken sie aus. Winterthurer Oefen und ein grünglasierter Kachelofen aus der Mörsburg wärmen im Winter noch heute die Räume.

Die Gottfried Keller-Stiftung baute als besondere Sehenswürdigkeit die Rokokostube mit bemaltem Täfer aus dem Hause „Zur Rose" in Winterthur, sowie das Renaissancetäfer mit dem Ofen von 1617 aus dem Holzhalbschen Hause „Zum wilden Mann" an der Unteren Zäune in Zürich im Schloß Wülflingen ein. So vermehrte sie in stilkundiger Weise die Anziehungskraft des Ortes, den Liebhaber von Kunst und geistiger Lebensart gerne aufsuchen.

Stets wenn, auf einen knappen Raum zusammengedrängt, an vielfältigen menschlichen und landschaftlichen Merkzeichen und Erinnerungsmalen der Verlauf der Vergangenheit abgelesen werden kann und wenn er spürbar hinüberfließt ins tatkräftige Fluten des gegenwärtigen Lebens, so vertieft sich die Erkenntnis vom Wesen des Volksschlags, der in der Geschlechterfolge Höhen und Tiefen des Daseins erfährt. Zürcherische Diesseitsfreude und Werkhaftigkeit haben auch die Gegend des unteren Tößlaufs geformt, und Wülflingen und seine Schlösser bleiben ein typisches Zeugnis für ihre vielfältige Lebensgestaltung.

Aus der Unbegrenztheit der Natur

Aus der Unbegrenztheit der Natur
führen Türen in den stillen Flur
über dunkle Fliesen kammerwärts —
Türen führen heimzu in ein Herz.

Türen, die am Tage offen stehn,
sind in Nacht und Finsternis verriegelt:
auch das Herz dahinter ist versiegelt —
Wieder muss ich für mich weiter gehn,

Türen singen ja und knarren nein.
Schon von weitem acht ich der Gebärde:
Lächeln oder Fluch an meine Erde —
Türen können Wende oder Ende sein.

Hans Roelli